

Das Grabmal des Cornets in der Kirche zu Eschbach
von Fritz Ihle (1954), Wilhelm Becker III, Gregor Maier
(Zusammenfassung Ronald Löw, 2021)

Der Cornet Adam Weigandt

In Eschbach bestand die mündliche Überlieferung, dass auf einer in der Kirche eingelassenen Sandsteinplatte ein Kreuzritter dargestellt sei. Der Ortschronist von Eschbach (1) wusste das genau zu berichten und wusste noch dazu, dass diese Platte früher an der Kreuzgasse am Hause von Johann Wilhelm Becker (gegenüber der Gastwirtschaft Jack+Lind) mit Blickrichtung nach Wernborn angebracht gewesen sei. Weiteres Umfragen im Dorf ergab, dass die Stelle der vermutlich ursprünglichen Aufstellung der Patte noch heute im Dorf als „Kreuzmännchen“ überliefert ist und dass die im Hause wohnende Familie „Kreuzmännchen“ genannt wird. Heute ist an der Hausecke von Johann Wilhelm Becker ein großer Stein in die Erde eingelassen. Der Hof steht auffallend weit von der Fluchtlinie der Kreuzgasse zurück. Bis etwa zum Jahre 1896 hat dort ein schmales, einstöckiges Fachwerkhaus, ebenfalls weit zurück von der Fluchtlinie gestanden. Dem Bericht von J. W. Becker nach hat dieses Haus noch 6-eckige Butzenscheiben gehabt, mit Blei eingefasst.

Im Januar 1953 wurde die Sandsteinplatte gehoben. Vergleiche hierzu den Bericht mit geschichtlichen Erläuterungen von Oberstudienrat Dr. Geisel im Usinger Anzeiger vom 15.01.1953 (Nr. 6 Jhrg. 87) „Grabstätte in der Eschbacher Kirche gefunden (2).

Dass es sich um einen Kreuzritter handelt, hat die Nachforschung nicht ergeben, wohl aber ergab sich eine sehr gut und plastisch ausgearbeitete Nachbildung eines Mannes in voller Ritterrüstung, lebensgroß, gespornt, den Harnisch mit einer ca. 30 cm langen geschweiften Feder links zu Füßen. Die Schrift der Umrandung ist gut lesbar bis auf die ausgebrochenen Stellen. Sie lautet in der bereits im Usinger Anzeiger abgedruckten Form:

„ALHIE LIGT BEGRABEN DER EDEL UND GESTRENGE HERR CORNET
ADAM WEIGANT BÜRTIG AUS ÖSTERREICH VON ULRICHSKIRCHEN SEINES
ALTERS BEY 34 JAHREN IST IN EN DEN 18. JUNY ALTEN
CALENDERS ANNO 1626 DEM GOTT GNÄDIG SEIN WOLLE“. (3)

Leider war früher – vielleicht bei der Verlegung der Platte in das Gotteshaus – ein Teil der Schrift ausgebrochen, Der Bruch ist jedenfalls schon älter.

Dem klaren Wortlaut der Beschriftung nach muss der Cornet (4) in Eschbach begraben worden sein, wenn nicht festzustellen ist, dass die Platte von auswärts nach Eschbach gebracht wurde. Fast zur gleichen Zeit wurde im Nachbarort Michelbach ein Zeitungsausschnitt vom Oktober 1842 (aus dem in Usingen erschienenen Taunusboten gefunden) (5) (Seite 176 der betreffenden Zeitung). Darin heißt es:

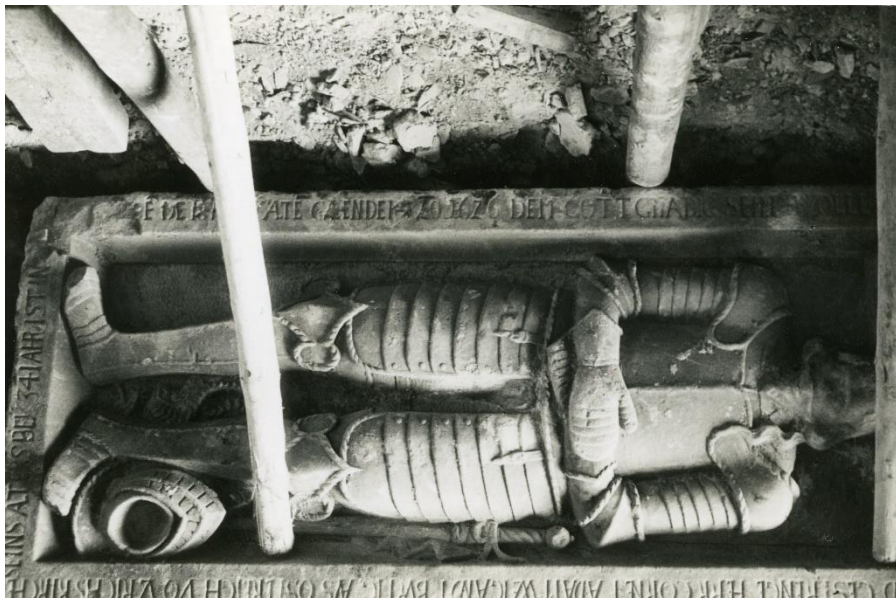
HIER RUHET DER EDLE UND GESTRENGE HERR CORNET ADAM WEILAND AUS
ULRICHSDORF IN ÖSTERREICH, ALT 34 JAHRE, GESTORBEN 1626.

Die Wiedergabe der Inschrift ist sehr ungenau, zeigt aber, dass es sich um dieselbe Platte handelte und dass man dem weiteren Bericht zufolge vermutlich den Schädel des Cornets unter dem ehemaligen Altarplatz gefunden haben will. Eigenartig bleibt immerhin, dass dabei auch noch Bretter des Sarges gefunden sein sollen. Die Zwischenzeit von 1626 bis 1842 mit 216 Jahren ließ vielleicht den Bestand der Bretter überdauern, da die Kirche erhöht liegt

Das Grabmal des Cornets in der Kirche zu Eschbach
von Fritz Ihle (1954), Wilhelm Becker III, Gregor Maier
(Zusammenfassung Ronald Löw, 2021)

und nach meinen eigenen Beobachtungen bei der Hebung der Platte der gelbe lehmig aussehende Bauschutt völlig trocken und sehr reich an Schiefergestein war.

Dabei müssen die 1842 vorgefundenen Bretter nicht so lange in der Erde gelegen haben wie der Schädel. Sie könnten zur Überführung der vielleicht nach der Beerdigung irgendwann wieder einmal exhumierten Leiche des Cornets verwendet worden sein. Nur bleibt dann verwunderlich, dass unter diesen Umständen 1842 keine weiteren Knochenreste gefunden wurden!



1953_Ausgrabung Grab Cornet Adam Weigandt

Oder wurden sie nur nicht mit in die Kirche verbracht? Dann aber hätte man die Bretter nicht gebraucht. Wurde dagegen die Leiche des Cornets – nach meiner Vermutung – nicht mit von ihrem ursprünglichen Platze entfernt, sondern nur die Grabplatte, so kann wiederum nicht erklärt werden, dass der Fund so unvollständig war und dass andererseits die weit vergänglicheren „Sargbretter“ noch vorhanden gewesen sein sollen. Die Zuordnung des 1842 gelegentlich des Ausbruchs der alten Eschbacher Kirche gefundenen Schädels zur Leiche des Cornets halte ich wegen der bisher nicht zu klärenden Widersprüche für bedenklich. (6)

Gegen eine Bestattung an der Stelle vor dem früheren Altar sprechen

1. Dass die „Grabplatte“ nicht mit der Schrift nach oben gelegt war;
2. Dass die alte – im Oktober 1842 abgebrochene – Kirche entweder im Jahre 1608 erbaut wurde oder schon in der Zeit von 1513 bis zum 01.12.1521.

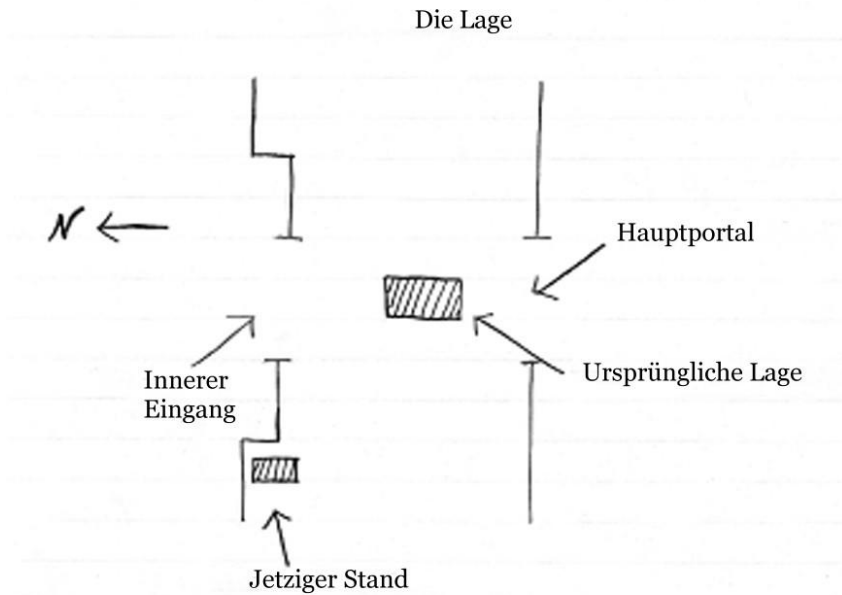
Als Nachrichten über den Zeitpunkt des Kirchenbaues finden sich in der 1817 beginnenden Eschbacher Pfarrchronik:

- a) Der Eintrag vom Jahre 1823: „Nach einer obig der Kirchentür, welche nach NO steht und auf die Männerbühne führt, in das Türgestell eingeschnittenen Jahreszahl scheint die bisherige Kirche im Jahre 1608 erbaut worden zu sein“.

Das Grabmal des Cornets in der Kirche zu Eschbach
 von Fritz Ihle (1954), Wilhelm Becker III, Gregor Maier
 (Zusammenfassung Ronald Löw, 2021)

b) Ein Vermerk von 1847 besagt, dass in der Sakristei der alten Kirche ein Stein die Inschrift getragen habe „condita sub papa Leone decimo“.

Bei dem ersten Eintrag kann es sich um eine einzelne Erneuerungsarbeit in der Kirche aus dem Jahre 1608 gehandelt haben. Die Pfarrchronik beginnt erst 1817 und hatte für die früheren Angaben keine verlässlichen Unterlagen. Sie stützte sich auf meinen eigenen Nachforschungen nur auf mündliche Überlieferungen. Nach dem zweiten Eintrag wäre zu vermuten, dass die – dem Umfang nach kleinere – Vorgängerin der heutigen Eschbacher Kirche in der Zeit von 1513 (Dem Zeitpunkt der Papstwahl Leos X.) bis 01.12.1521 (seinem Todestag) erbaut. Hiermit übereinstimmend ist die mir von Herrn Schulleiter Wirth, Eschbach, genannte Zahl 1520 als Jahr der Erbauung der alten Eschbacher Kirche). (7)



1626 Cornet Adam Weigandt

Art der Quelle: Kreuzritter	Ort: Eschbach
Genauer Fundort: Am Hauptportal der Eschbacher Kirche	Zeit: 1626
Angenommen von: Helmut Schwarz dt: 21. 9. 1955	
Inschrift:	
"ALHIE LIGT BEGRABEN DER EDEL UND GESTRENGE HERR CORNET ADAM WEIGANDT BÜRTIG AUS ÖSTERREICH VON ULRICHS KIRCHEN SEINES ALTERS BEY 34 JAHREN IST IN EN DEN 18. JUNY ALTEN KALENDERS ANNO 1626 DEM GOTT GNÄDIG SEIN WOLLE." HÖHE DER BUCHSTABEN: 4,5 - 6 cm.	

Sonntag, den 18. Junij 1626 A.S.
 Donnerstag, den 18. Junij 1626 N.S.

Das Grabmal des Cornets in der Kirche zu Eschbach

von Fritz Ihle (1954), Wilhelm Becker III, Gregor Maier

(Zusammenfassung Ronald Löw, 2021)

Lässt sich damit aber der Kirchbau im Anfang des 16. Jahrhunderts wahrscheinlich machen, so ist nicht ersichtlich, dass in oder nach dem 30-jährigen Kriege die Grabplatte des Cornets aus Gründen des Kirchenbaues von auswärts nach Eschbach geholt worden sein könnte. Das spräche für die Vermutung der Beerdigung des Cornets in Eschbach. – Wo wurde der Cornet nun bestattet? – Dazu folgende Erwägungen:

Die Platte wird ihrer Art nach ursprünglich waagrecht gelegen haben. Später soll sie der Überlieferung nach an der bereits bezeichneten Stelle aufrecht und mit Blick nach Osten gestanden haben. Damit ließe sich in Zusammenhang bringen, das der Hausname von Joh. Wilhelm Becker „Kreuzmännches“ ist. Das auch die Kreuzgasse davon ihren Namen „Kreuzmännches“ von „Kreuzgasse“ abzuleiten wäre unberechtigt, weil an der Ecke, wo das Haus J. W. Becker steht, die „Kreuzgasse“ auffallend erweitert ist, während sich alle anderen Häuser ziemlich in die Fluchtlinie der Kreuzgasse einordnen. Schließlich würde dann nicht nur das Haus von J. W. Becker „Kreuzmännches“ heißen, sondern die übrigen drei Eckhäuser hätten ebenfalls diesen Hausnamen bekommen können, wenn der Name eben von Kreuzgasse abzuleiten wäre. Jüngeren Datums waren die drei übrigen Eckhäuser wahrscheinlich nicht als dasjenige von J. W. Becker, so dass mit dem Einwand nicht zu rechnen ist.

Ich möchte die Vermutung aussprechen, dass die mit „Kreuzmännches“ bezeichnete Ecke für die ursprüngliche Grabstelle des Cornets Weigandt in Frage kommt.



Auffallend ist jedenfalls, dass gerade dieses Haus als einziges weit von der Straßenkreuzung zurücksteht.

Der sichere Beweis dafür, dass die Grabplatte gerade an der Ecke der Kreuzgasse angebracht gewesen sein soll, kann erst erbracht werden, wenn gelegentlich irgendwelcher Straßenbauarbeiten zufällig Knochenreste, vielleicht auch noch mehr, gefunden werden sollten.

Zu Eschbach mit seinen bescheidenen ländlichen Bauten können wir uns die monumentale Skulptur nicht in engerer Beziehung verknüpft denken. Die Inschrift bezeichnet den 34-jährigen als „Edel“, d. i. von adligem Geblüt, aber bürgerlichen Namens und „gestreng“ d. i. von strenuus (lat.), eine Anrede- die für Personen von niedrigem Adel und den Adligen Gleichgestellte üblich war. Beides wurde bisweilen auch auf Nicht-Adlige übertragen.

Das Grabmal des Cornets in der Kirche zu Eschbach

von Fritz Ihle (1954), Wilhelm Becker III, Gregor Maier

(Zusammenfassung Ronald Löw, 2021)

In Eschbach hat es Adelshöfe gegeben. Noch heute fällt uns ein Bauwerk wegen seines eigenartigen Hofeinganges auf, welches dicht oberhalb der Eschbacher Kirche an der Kreuzgasse liegt. Über dem Hofeingang befinden sich Wohnungen (braunes Fachwerkhaus). Das zu einem Teil auf starken Pfosten ruhende Haus bildet gleichzeitig den Hofeingang zu einem der drei in Eschbach nachweislich vorhanden gewesenen Herrenhöfe. (8) Die drei Höfe werden in den veröffentlichten Arbeiten von W. Becker III., Eschbach, über die „Geschichte Eschbachs“ und Lehrer Vogt, Eschbach, „Siedlungs- und Wirtschaftsgeographie Eschbachs“ erwähnt bzw. beschrieben. In den Urkunden des Staatsarchivs Wiesbaden tauchen als Familien, die in Eschbach ansässig waren, jedoch keine „Weigandte“ auf. An sich ist das auch nicht verwunderlich, da Cornet Weigandt aus Österreich gebürtig ist und zwar von Ulrichskirchen (Niederösterreich, zwischen Nicolsburg und Kloster Neuburg, nördlich von Wien).

Nach einer Auskunft des Österreichischen Staatsarchivs (Kriegsarchiv) in Wien ist Weigandt in der Zeit von 1602 bis 1630 nicht in den Feldakten und Protokollen des Hofkriegsrates, (der damaligen militärischen Zentralbehörden) verzeichnet. Allerdings sind in diesen Archivalien fast ausschließlich höhere Offiziere genannt. Das Staatsarchiv weist darauf hin, dass Weigandt sehr wohl auch in einer protestantischen Armee gedient haben könnte, weil damals Angehörige des emigrierten österreichischen Adels in solchen Armeen zu finden seien. (9) Nachforschungen der Archivdirektion der niederösterreichischen Landesregierung in Wien haben festgestellt, (10) dass in der Marktgemeinde Ulrichskirchen 1614 eine Familie „Hannß Weigandt und Gertraut, seine Ehefrau“ ansässig war. Sie hatten eine Behausung für 1.100 fl (Gulden) gekauft, die aber nach einem weiten Eintrag im Archiv des Stiftes Heiligenkreuz vom 15.02.1629 „in der rebellionszeit ganz verbrunnen“ ist. Der frühere Eigentümer hatte deshalb 1629 den Eheleuten Weigandt von den damals noch restlichen 900 fl. Kaufpreis 600 fl. erlassen. Aus den Unterlagen geht weiter hervor, dass noch eine Tochter vorhanden war. Sie schloss nach dem Tode von Hannß W. einen Vertrag mit ihrer Mutter wegen des Grundbesitzes.

Nach Auskunft des Stiftes Heiligenkreuz ist um jene Zeit keine weitere Familie Weigandt in Ulrichskirchen nachweisbar. Die Weigandts werden als bäuerliche Abkunft bezeichnet. Eine wesentliche Rolle haben sie in der Geschichte Ulrichskirchen nicht gespielt. Die Archivdirektion vermutet, dass die feierliche Bestattung des Cornets Adam Weignadt „aus dem Heere Tillys“ (vergl. Jedoch Anm.) auf eigenen Verdiensten beruhen dürfte.

Anmerkungen:

1) Der Landwirt Wilhelm Becker III. aus Eschbach

2) In diesem Bericht wurde die bisher von den Presseberichten entstellte wiedergegebene Inschrift der Platte dank der fachkundlichen Mitwirkung von berufener Seite erstmals richtig wiedergegeben. In diesen Erläuterungen ist auch darauf hingewiesen worden, dass der Ort Ulrichskirchen ungefähr 34 km nördlich von Wien liegt. – Wie sich aus einer Mitteilung des Amtes der niederösterreichischen Landesregierung in Wien ergibt, befinden sich Unterlagen über Ulrichskirchen im Archiv des Stiftes Heiligenkreuz bei Wien. Das Herrschaftsarchiv

Das Grabmal des Cornets in der Kirche zu Eschbach
von Fritz Ihle (1954), Wilhelm Becker III, Gregor Maier
(Zusammenfassung Ronald Löw, 2021)

Ulrichskirchen ist verschollen. Die Matrikeln der Pfarre Ulrichskirchen beginnen erst ab 1647.

3) Der Ausbruch aus der Umrandung der Platte hat 17 cm der Schrift zerstört. Gemessen an der sonstigen Breite der einzelnen Schriftzeichen müsste an dieser Stelle ein Wort von der Länge des Wortes „Eschbach“ gestanden haben. „Eschbach“ würde im höchsten Falle 16,5 cm Länge verbraucht haben, wäre aber dann genau bis zum Rande der unteren Schmalseite der Grabplatte gekommen. In der unteren Ecke der linken Längsseite der Platte sind vom unteren Rande angerechnet bis zu den erhalten gebliebenen Buchstaben „EB“ vor „DEN 18. JUNY“ 26 cm der Umrandung ausgebrochen. Hiervon müssten 6-7 cm abgerechnet werden, da die Beschriftung der unteren Schmalseite bis auf die Umrandung der linken Längsseite gereicht haben müsste. Dann verblieben von dem ausgebrochenen noch 19 bis 20 cm. Für das nach der Erklärung von Dr. Geisel im Usinger Anzeiger vom 15.01. als zu ergänzen zu vermutende Wort „GESTORBEN“ würden dann noch 17 cm verbraucht worden sein. Der Rest erklärt sich aus dem Abstand zwischen den einzelnen Worten. – Dem von Dr. Geisel wiedergegebenen Wortlaut möchte ich mich daher in vollem Umfange anschließen.

4) Cornet: Aus dem französischen stammend; früher = der jüngste Offizier einer Eskadron, deren Standarte er trug. Entspricht dem Fähnrich der Infanterie.

5) Vgl. auch darüber den Bericht im Usinger Anzeiger vom 15.01.1953.

6) So auch Dr. Geisel a. a. O.

7) Nach Fertigstellung des Manuskripts erfahre ich von dem Ortschronisten Wilh. Becker III., dass nach Überlieferung von seinem Großvater in der heutigen Sakristei der Eschbacher Kirche ein Treppstein eingemauert ist, der nach unten die Inschrift tragen soll:

„Condit a sub papa Leone decimo 1520“.

Damit würde der Eintrag in der Pfarrchronik im Jahre 1847 seine Grundlage finden.

8) In den Gärten hinter diesem Hirtenhaus findet sich noch heute als Rest von einem früheren Bau ein beachtlicher Keller, der wegen seiner Bauweise noch im vergangenen Weltkrieg für die anliegenden Höfe als Schutz bei Fliegergefahr diente.

9) In Österreich wurde nach 1620 gewaltsame Gegenreformation durchgeführt. Vgl. Dr. Karl Ploetz. Auszüge aus der Geschichte (1940) S. 264. - In dem mehrfach erwähnten Bericht von Dr. Geisel im Usinger Anzeiger wird der Cornet in Zusammenhang gebracht mit den schlimmen Ereignissen des Jahres 1626 im Usinger Land: „1624 war Usingen fast ganz niedergebrannt. Der gefürchtete Herzog Christian von Braunschweig kam durch die Wetterau ins Usinger Land. Hier tobte er gegen den eigenen Verbündeten, dann erlitt er die Niederlage bei Höchst durch Tilly, Tilly selbst schickte seine Requisitionsarmee in die Länder von Nassau-Usingen und Nassau-Weilburg und der leibhaftige Teufel in Menschengestalt war der Oberst Adam von Görzenich, der im Usinger Lande seine wilde Soldateska zum Plündern und Morden anhielt und Grafen Johann von Nassau-Usingen tiefe Bitternis schuf. In dieser Zeit ist unser Fahnenjunker Adam Weigandt gestorben“.

"Nach Keller, Drangsale des Nassauischen Volks (Gotha 1954) hatte im Januar 1626 der Herzog von Friedland (d. i. Wallenstein) die nassauischen Grafen ersucht, „mehrere Kompanien von des Herzogs Franz Albrecht zu Sachsen-Lauenburg angeworbenen

Das Grabmal des Cornets in der Kirche zu Eschbach

von Fritz Ihle (1954), Wilhelm Becker III, Gregor Maier

(Zusammenfassung Ronald Löw, 2021)

Regimentern in ihren Landen aufzunehmen.“ An anderer Stelle heißt es dann weiter: „Wo Friedländer lagen, fielen beständig Schlägereien zwischen den Soldaten und Einwohnern vor und es kam nicht selten zu starken Verwundungen“.

Die größte Plage für die Nassauischen Lande rührte von den Regimentern der friedländischen Armee her. Unter ihrem Kommandanten herrschte eine fortwährende Uneinigkeit und nicht einmal die Schutzwachen des Herzogs von Friedland wurden gebührend geachtet. Die Chefs der Regimenter nahmen die Quartiere, wo sie wollten und jeder suchte sich in demselben so lange zu behaupten, als es die Umstände erlaubten. Es ereigneten sich daher die seltenen Auftritte, dass Truppen von einer und derselben Armee feindlich einander entgegentraten. So wollte sich Herzog Adolph von Holstein mit Gewalt im Nassauischen behaupten und Herzog Franz Albrecht zu Sachsen-Lauenburg, eben derselbe, welcher später in den Verdacht kam, den Tod Gustav Adolphs von Schweden in der Schlacht von Lützen herbeigeführt zu haben, wollte demselben nicht ausweichen ... “. Herbst 1626: „In dieser unglücklichen Zeit... wütete auch noch die Pest auf eine Schrecken erregende Weise in beinahe allen Teilen des Landes. Sie war durch die ab- und anziehenden Soldaten schnell nach allen Seiten hin verpflanzt worden ... Erst im Jahre 1627 hörte die Pest ganz auf.“

„Während der Stab der Truppen des Herzogs Rudoll Maximilian von Sachsen-Lauenburg in Walsdorf lag, war Oberst Görzenich im Frühjahr 1626 nach Idstein gekommen und hatte sich da, obwohl es eine Residenz war, einquartiert.

Da auch der Herzog von Friedland nicht mehr länger taub bleiben konnte gegen die lauten Klagen aller Länder, so erschien noch 1626 der kaiserliche Befehl, dass Oberst Görzenich in keiner Lande mehr geduldet werden sollte. Als er daher die Grafschaft Diez und Hadamar durchziehen wollte... wurde ihm der Durchmarsch verwehrt. Auch der friedländische Oberst Herzog Rudolf Maximilian deutete ihm an, dass er den Durchmarsch durch die Nassauischen Lande nicht dulden würde...“.

Ich nehme nach Keller an, dass der Cornet zu den Truppen des Herzogs Franz Albrecht zu Sachsen-Lauenburg, also Wallensteinischen Einheiten, gehört hat. Nach den Abzeichen an der Rüstung (Cordel um den Brustpanzer) war von dem Architekten Pleyer, Usingen, die Vermutung ausgesprochen worden, daß Weigandt Angehöriger des kaiserlichen Kürassier-Regiments Pappenheim gewesen sein könne. Ich habe darum auf Anregung des Herrn Pleyer noch bei dem Wallensteinker Dr. Teigl in Wien angefragt. Ich erhielt aber die Auskunft, dass ohne Kenntnis der Farben der Feldbinde keine Festlegung möglich sei. — Gegen die vom Leiter des Usinger Stadtmuseums und Stadtarchivar Herrn Dr. Dienstbach ausgesprochene Meinung, daß Weigandt zwar zu dem Heere Wallensteins, aber zur Truppe des Obersten Görzenich gehört habe, könnte der Bericht Kellers sprechen, wonach Görzenichs Truppen der Durchzug durch die Nassauischen Lande von seinem erzwungenen Quartier in Idstein verwehrt wurde (allerdings Durchzug nach den Grafschaften Diez und Hadamar).

10) Grundbuch über die Thonaw A. (1614 f; Rubrik 41, fasc. VIII/Nr. 9) fol. 321. „Hannß Weigandt zue Ulrichskirchen und Gertraut, seine eheliche Frau um eine Behausung alda neben Johann Laßmanns gelegen. Michaeli-Dienst jährlich 24 (Gewährseintragung). Obige hatten dieselbe um 1100 fl. von Jakob Khalläsch gekauft: „weillen aber socher in der

Das Grabmal des Cornets in der Kirche zu Eschbach

von Fritz Ihle (1954), Wilhelm Becker III, Gregor Maier

(Zusammenfassung Ronald Löw, 2021)

Rebellionszeit ganz verbrunnen (sic der Hof), hatt er Khalläsch, ihnen vermög ains vergleichsbrieff den Ausstandt, so sich auf 900 fl. fast erstreckht, auf 300 fl. gelassen“ . . . Actum Ulrichskirchen den 15. Febr. anno 1629. fol. 391a.

In Libro A über die Thonaw fol. 321. Hannß Weigandt mit Gertraut an Nutz und Gewähr. Nach seinem Ableben kommt die Behausung durch Vertrag zwischen der Wittib unndt ihren ainigen Tochter Maria an Gertraut, die Andre Zimmermann ehelicht. Nach dem Tode der Gertraut Zimmermann (Weigandt) an obigen. Actum Ulrichskirchen den 30. October Ao-1650." — Ueber die Familie Weigandt berichtet das Stift Heiligenkreuz weiter: „Der Name Weigandt begegnet im selben Urbar in Niedersulz, Obersulz, Erdpreß und Wolkersdorf. Von dort dürfte vermutlich Hans Weigand nach Ulrichskirchen gekommen sein. Es kommt daher nur dieses Ehepaar in Betracht, da sonst keine Familie Weigandt in Ulrichskirchen nachweisbar ist“.